

Protokoll der 10. Club FORUM Konferenz vom 23. - 27. Mai 2001 in Nishnij Novgorod

Vor vielen Jahren war die Stadt bereits Gastgeber eines Young Leader Seminars und im November des vergangenen Jahres fiel die Entscheidung, dass der Club sich mit seiner Jubiläumskonferenz in Nishnij Novgorod trifft. Um es vorwegzunehmen, dank der Arbeit der Organisatoren vor Ort, Bettina und Jörn Grävingsholt sowie Elena Malieva mit tatkräftiger Unterstützung von Natascha, war es ein rundum gelungenes Ereignis in unserem Clubleben. 32 Mitglieder folgten dem Ruf an die Wolga.

Nach unterschiedlichsten Anreisen per Flug oder Bahn und einer Willkommensnacht im Buffet des Hotels starteten wir am nächsten Morgen mit der üblichen Begrüßung und Vorstellungsrunde in die Konferenz. In einem kurzweiligen Vortrag machte uns Herr **Roman Vvedenskij**, Leiter der Wirtschaftsförderungsagentur Nishnij Novgorod, mit dem **wirtschaftlichen Potential unserer Gastgeberstadt** vertraut.

Nishnij Novgorod ist die drittgrößte Stadt in der Russischen Föderation. Sie wurde 1221 gegründet und hat heute über 1,4 Mio. Einwohner. Die Stadt hat eine äußerst günstige (und reizvolle) geografische Lage am Zusammenfluss von Okay und Wolga. Anzumerken ist jedoch, dass die Flussschifffahrt nur eingeschränkt nutzbar ist. Derzeit fehlen die finanziellen Mittel, um im Winter den kontinuierlichen Betrieb von Eisbrechern zu ermöglichen. Die Stadt verfügt über einen Flughafen (mit Direktflügen der Lufthansa von und nach Frankfurt) und ist ein Eisenbahnknotenpunkt zwischen dem Zentrum und dem Ural. Nishnij Novgorod ist politisches Zent-

rum der Wolgaregion, einer von Putins „Super Gouverneuren“ hat dort seinen Sitz (Kirijenko). Berühmt wurde die Stadt aber weniger durch seinen Sohn, den Schriftsteller Maxim Gorki, dessen Namen die Stadt während der Sowjetzeit entgegen dessen Willen trug, als vielmehr als Verbannungsort von Andrej Sacharov.

Über 150 Großunternehmen gibt es in der Stadt. In der Vergangenheit war die Stadt eine der „Waffenschmieden“ des Landes und bis 1991 für Ausländer nicht zugänglich. Im vergangenen Jahr belief sich die Industrieproduktion auf USD 1,6 Mrd. mit einem 15%igen Wachstum im Vergleich zum Vorjahr. Das Automobilwerk GAZ („Wolga“, „Gazelle“), das Flugzeugwerk Sokol, zahlreiche Unternehmen der elektrotechnischen und lebensmittelverarbeitenden Industrie, aber auch 15 Universitäten prägen das Bild der Stadt. Es wurde nicht verschwiegen, dass es insbesondere rechtliche Probleme sind, die die Ansiedlung westlicher Unternehmen erschweren. Aus deutscher Sicht wichtig zu erwähnen ist die enge Partnerschaft mit dem Land Nordrhein Westfalen.

Kulturpolitik ist ein Thema, welches leider weder in Deutschland noch in Russland ganz oben auf der Agenda steht. Der Vortrag von **Ljubov Zaprikin**a war jedoch mehr als nur eine Höflichkeitseinladung an unsere Gastgeber im Haus der Architektur und des dort ansässigen Zentrums für moderne Kunst. In ganz Russland gibt es lediglich 3 dieser Zentren (neben Nishnij noch in Moskau und St. Petersburg). Nach Einführung der Föderalstruktur und der Aufwertung von

Nishnij Novgorod verbesserte sich der Status des Zentrums, welches zum Großteil mit Hilfe von öffentlichen Mitteln getragen wird. Als Ziel hat man sich gestellt, dass sich moderne Kunst durchaus in das hier und heute einmischen soll, Siegelbild ist, zum Lachen anregt, und dabei auch mal provozierend sein kann. Bezüglich der Provokation zum Nachdenken hat man in der Vergangenheit sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. So führten Demonstrationen durchaus auch zur Schließung von Ausstellungen, man hatte mit aggressivem Vorgehen von Besuchern umzugehen – Frau Zaprikina führte dies auf eine in Russland leider immer noch sehr niedrige Toleranzschwelle zurück.

Das Zentrum verfolgt derzeit 20 Projekte. Neben dem Anspruch, die Bevölkerung mit moderner Kultur vertraut zu machen wird auch durchaus kommerziell in Richtung Kulturexport nachgedacht. Schwerpunkte der aktuellen Arbeit ist die Förderung von Videokunst sowie das Thema moderne Architektur. Gerade bei letzterem ist man stolz darauf, das Nishnij sich zu einer Hochburg moderner Architektur entwickelt hat. Bewusst hat man sich in Bebauungspläne eingemischt und Investoren „erzogen“, ansprechende Gebäude zu errichten. Zum Abschluss gab es noch einen kleinen Rundgang durch die derzeitige Ausstellung des Zentrums (Fotomontagen auf der Grundlage von Fernsehbildern), aber das Foto eines älteren Ehepaares aus dem ländlichen Russland wird allen bestimmt ganz besonders in Erinnerung bleiben.

Jörn Grävingsholt nahm sich der Frage an, ob denn nun **Putins Föderal-reformen** neuen Zentralismus bedeuten oder doch wieder alles beim alten bleibt. Die Diskussion starkes Zentrum vs. starke Regionen ist in Russland eine Diskussion, die eigentlich immer aktuell ist und sehr unterschiedlich interpretiert wird. Mit Putins Wahl zum Präsidenten hat dieser Prozess erneut

an Dynamik gewonnen. Während Jelzin sein Heil in einer stärkeren Dezentralisierung suchte, machte Putin von Anfang an klar, dass ein starkes Zentrum Garant für eine innenpolitische Stabilisierung ist. Erste konkrete Maßnahme war die Einführung von Bevollmächtigten Vertretern des Präsidenten (sogenannten Supergouverneuren) und die Bildung von Föderalen Kreisen. Davon gibt es nun 7, in diesen sind die 81 Städte und Oblaste zusammengefasst. Eine der nächsten Maßnahmen war die Veränderung der Zusammensetzung des Föderationsrates. Bei aller Sympathie für Putin und dem vorausgegangenen Ruf nach einer „starken Hand“ gab es doch nur verhaltene Unterstützung und eine abwartende Haltung. Die Zwischenschaltung der Bevollmächtigten des Präsidenten entsprach natürlich nicht den Interessen der Gouverneure, das Ausland wiederum verbindet mit dem Wort Zentralisierung die Angst der Wiederherstellung sowjetischer Strukturen. Argument der Befürworter und damit auch von Putin selbst war, den eingeleiteten Prozess der Dezentralisierung zu stoppen, den Zusammenhalt des Landes zu gewährleisten, dem selbstherrlichen Regieren einzelner Gouverneure einen Riegel vorzuschieben. Mehr Kontrollierbarkeit, mehr Regierbarkeit des riesigen Landes sollte erreicht werden. Mit Hilfe der Ernennung der Vertreter des Präsidenten wurde versucht ein gewisser Ausgleich mit anderen politischen Kräften versucht. Hinsichtlich der Gouverneure wurde das Recht des Präsidenten um die Absetzung dieser bei Straftatbeständen erweitert.

Sicher ist es verfrüht, ein endgültiges Urteil zu fällen, aber in der Diskussion wurde auch deutlich, dass die Etablierung von regionalen Kreisen auch dazu geführt hat, dass man sich stärker als bisher auch über seinen Oblast hinaus zu bestimmten Themenkomplexen auseinandersetzt und hier die Vertreter des Präsidenten auch eine Koordinierungsfunktion zwischen den Gouverneuren ausüben.

Alle hatten bereits vom DAAD gehört. Als russischer Student verbindet man dabei meistens die Hoffnung eines Studienaufenthaltes in Deutschland oder als deutscher Student halt im Ausland. Von **Bettina Graevingholt** erfuhren wir zum einerseits etwas mehr über den DAAD an sich, aber auch mehr über den **Alltag einer DAAD Lektorin in Russland**.

Der DAAD ist ein eingetragener Verein. Seine Mitglieder sind ca. 300 deutsche Hochschulen, das Goethe Institut, Bonn, sowie das Auswärtige Amt, das BMZ und das BMF. Dem Kuratorium des DAAD gehören Vertreter der Hochschulrektoren-konferenz sowie der Ministerien an. Hauptaufgabe des DAAD ist das Hochschulmarketing für den Bildungsstandort Deutschland sowie der Studenten- und Dozenten-austausch.

Neben der reinen Lehrtätigkeit heißt das für eine Lektorin in Russland auch Aufgaben der Studien- und Stipendienberatung wahrzunehmen, Vorbereitungskurse abzuhalten und den sogenannten DAF-Test durchzuführen, welcher zu einem Studienaufenthalt in Deutschland berechtigt. Und dies alles bei begrenzter technischer Ausstattung, den Irrungen und Wirrungen einer Russischen Universität und dem Russischen Alltag ausgesetzt. Dies trägt wahrscheinlich dazu bei, dass Fachkräfte, die einen solchen Schritt auf sich nehmen, im Moment eher gesucht sind.

Bettina ist als Lektorin im Pädagogischen Institut Nishnij Novgorod angestellt. Die Ausbildung zum Fremdsprachenlehrer(in) erfolgt innerhalb von 4 Jahren. Das Studium ist immer noch sehr verschult. In den ersten beiden Jahre geht es vorrangig um Sprachausbildung, in Studienjahr 3 und 4 wird deutsche Literatur vermittelt. Die Studenten sind vielfach sehr jung, da das Russische Bildungssystem es möglich macht, bereits mit 16 Jahren eine

Hochschulausbildung zu starten. Es mangelt leider an vernünftiger, aktueller Fachliteratur. Interessant ist jedoch der Fakt, dass es bereits möglich ist, sich einen Studienplatz zu kaufen. Somit gibt es zwei unterschiedliche Gruppen in jedem Studienjahr – die, die sich über eine Aufnahmeprüfung den Platz gesichert hat, und die, die halt dafür bezahlt hat. Ein Unterschied in der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft ist dabei sehr wohl zu erkennen.

Wir hatten es uns in Frankfurt nach der Besichtigung von Banken, Börsen und Telekom gewünscht, mal wieder einen richtigen Industriebetrieb zu sehen. Und somit standen wir vor den Toren eines des größten Industriebetriebes Russlands, voller Spannung bereit zur **Besichtigung von GAZ, dem Gorkier Automobilwerk**. Es ist die Produktionsstätte des Wolga, der Gazelle, von Kleintransportern und LKWs, in der Vergangenheit auch der legendären Tschaikas. Die Besichtigung des Werksmuseums war der eigentliche Höhepunkt.

Nach der mehrmaligen und eindringlichen Aufforderung, keine Handtaschen, Rucksäcke, Fotoapparate, Videokameras usw. mitzunehmen, konnte es losgehen. Man zeigte uns die Fertigung der Gazelle Serie – eines Kleintransporters bzw. Kleinbusses („Zobol“), welcher in verschiedensten Ausführungen eigentlich wie geschaffen ist für den Russischen Markt. Die Fahrzeuge sind robust, vielseitig verwendbar und genügen sowohl ländlichen als auch städtischen Ansprüchen. Realität ist aber auch, dass sie unzuverlässig, schlecht verarbeitet und nach westlichen Maßstäben unwirtschaftlich sind. Vielleicht lag es an der Führung, vielleicht ist es aber auch die Realität – ein eindeutiger Produktionsfluss war nicht zu erkennen. Wir stiegen treppauf und treppab, sahen die halbfertigen Autos mal auf einer Palette, mal am Hacken hängend, und dann wieder auf einem Laufband. Für

den Export vorgesehene Autos sind mit einem Zettel gekennzeichnet – Sonderausstattung oder nur Aufforderung zu mehr Sorgfalt? Teilbereiche wiesen einen hohen Automatisierungsgrad auf (Schweißroboter), und dann hörte man wieder dumpfe Hammerschläge, um ein Zulieferteil passgerecht zu machen.

Die Kapazität dieses Werksteil beträgt 300.000 Stück im Jahr. Das Werk hat eine Fertigungstiefe von sage und schreibe 85% auf – ein Überbleibsel der alten Kombinatstrukturen? Das am weitesten entfernte Zulieferwerk scheint sich jedenfalls in Bor zu befinden – es handelt sich um eine Glasfabrik am gegenüberliegenden Ufer der Wolga. Der Durchschnittslohn beträgt RUR 2.500,- mtl. Ursprünglich haben 140.000 Mitarbeiter die Fahrzeuge produziert, heute sind es nur noch 90.000.

Um die Wirtschaftlichkeit der Fahrzeuge zu verbessern, aber auch um den augenscheinlichen Rückstand der Russischen Automobilproduktion aufzuholen, wurde ein JV mit der österreichischen Firma Steyr gegründet, in dem Dieselmotoren produziert werden, derzeit 4.000 Stück im Jahr.

Wie schon erwähnt, Höhepunkt war die Besichtigung des Museums. Dort erfuhren wir, dass die ersten Fahrzeuge in den 30er Jahren nach einer Lizenz von Ford produziert wurden (genau gesagt seit 1932), während des Großen Vaterländischen Krieges das Werk die Front mit Kriegstechnik versorgte („Katjuscha“ Raketenwagen), dann mit Stalin der Auftrag zur Entwicklung von „Volkswagen“ kam und man sich in der nachfolgenden Ära frei ausleben durfte – die Autos bekamen Charakter und Schwung, und vor allen Dingen Design. Dann erfolgte aber wieder Stillstand. Heute produziert man seit Jahren die gleichen Modelle, es fehlt das Geld für Investitionen, aber scheinbar auch eine neue, ansprechende Modellpalette. Der kürzlichen Übernahme des Werkes durch

SibAluminium stehen die Mitarbeiter auch eher skeptisch gegenüber.

Emotional erregend war eine **Podiumsdiskussion** einer Vertreterin des Komitees der Soldatenmütter, Galina Lebedeva, einem Vertreter der Friedensgruppe, Viktor Gurski, sowie deutschen Zivildienstleistenden in Nishnij zum Thema **Krieg und Frieden in Russland**.

Die „Soldatenmütter“ sind seit über 10 Jahre existent und Russlandweit tätig. Sie bieten Rechtsbeistand, humanitäre Hilfe und soziale Unterstützung. Dies gilt sowohl für Angehörige von Gefallenen bzw. Verunglückten, als auch für durch den Wehrdienst Verletzte und Behinderte. Die Russische Armee wurde dabei als ein Raum von totaler Rechtlosigkeit charakterisiert. So schrecklich die Ereignisse in den kriegerischen Auseinandersetzungen in diversen Tschetschenienfeldzügen auch sind, um so schlimmer ist die Tatsache, dass Wehrdienstleistende durch sinnlose Befehle ihrer Vorgesetzten oder aber durch tätliche Übergriffe von Dienstjahresälteren in den Tod getrieben werden. Danach wird natürlich jegliche Verantwortung abgelehnt, und die Geschädigten bzw. deren Angehörige müssen sich mühselig ihren Weg durch die Bürokratie bahnen, um auch als Opfer anerkannt und entschädigt zu werden.

V. Gurski, Arzt, schilderte seine Arbeit bei dem Versuch, Zivildienst in Russland möglich zu machen und Wehrdienstverweigerern zu helfen. Er vertrat den Standpunkt, dass junge Männer, die aus welchen Gründen auch immer, Wehrdienst ablehnen, auch nicht dienen sollen. Die ersten Protestaktionen gab es bereits 1989. Bis zum heutigen Tag gibt es kein Gesetz bzgl. Zivildienst. Es gibt so gut wie keine Lobby in der Duma, und alternativer Wehrdienst kostet wiederum auch Geld, welches derzeit nicht vorhanden ist. In der Vergangenheit wurde verweigert durch Nichterscheinen zur

Einberufung (12%). Anschließend unterstützte die Friedensgruppe durch Rechtsbeistand. Man bemüht sich um internationale Kontakte und Erfahrungsaustausch, klärt auf, versucht Betroffenen die emotionale Belastung und Anspannung zu nehmen. Den Zustand der Armee charakterisierte er mit den Worten „Sklavenarmee“.

In Deutschland gibt es Zivildienst seit 1956, er dauert derzeit 13 Monate, also 2 Monate länger als herkömmlicher Wehrdienst. Die deutschen Zivildienstleistenden hat es aufgrund einer Städtepartnerschaft nach Nishnij verschlagen. Sie sind hier sowohl in der Altenpflege, als auch als Betreuer in einem Kinderheim tätig. Sie bestätigten, dass in Russland das Verständnis für Zivildienst fehlt, selbst fanden sie es aber als Herausforderung, gerade hier ihren Zivildienst zu leisten.

Es war Sonnabend Morgen und der Tag nach dem berühmt berüchtigten 3. Abend. (Erfahrungsgemäß dient der erste Abend dem Wiedersehen und Kennenlernen, am zweiten hat man sich auch noch viel zu erzählen (oder ist noch oder schon wieder müde), und am Dritten wird dann meistens kräftig gefeiert und getanzt). Und dann bat uns **Christoph Hoischen** doch einmal aufzustehen und mit den Armen zu rudern und Windmühlen zu imitieren. Das war der stimmungsvolle Auftakt des Vortrages über die **Nutzung der Windenergie und ihrer Perspektiven in Osteuropa**. Nach der sportlichen Lockerung waren wir alle munter und folgten gespannt den Ausführungen über Rotoren, so groß wie Fußballfelder, die da hoch oben an Stahlmasten montiert sind. Diese Windanlagen können sowohl an Land stehen, oder aber neuerdings auch off shore. Dies bringt häufig die Möglichkeit größerer Anlagen, erschwert aber die Wartung. Windparks sind inzwischen in den verschiedensten Teilen Deutschlands und Europas anzutreffen. Wichtigster Standortfaktor ist natürlich das Vorhandensein einer Thermik, die die

Nutzung der Windenergie auch lohnend macht. Neben den Windparks sind aber auch eine Reihe kleiner Anlagen anzutreffen. Obwohl wir es mit einer der umweltfreundlichsten Energiequellen zu tun haben gibt es auch hier Kritik: das sind zum einen die Geräusche, welche die Rotoren verursachen, hauptsächlich aber visuelle Einflüsse.

Eine 1 MW Anlage kann im Jahr 2 Mio. kWh erzeugen und damit 2000 Haushalte versorgen. Dabei fallen Kosten in Höhe von ca. Euro 1 Mio. an. Dies zeigt, dass Windenergie immer nur im Mix betrieben werden kann. Windenergie wird dezentral erzeugt und in das Netz eingespeist. Eines der wichtigsten zu lösendes Problem ist die Speicherung von Energie, ein anderes die in Westeuropa nur begrenzt zur Verfügung stehende Fläche für solche Anlagen. Andererseits ist Wind natürlich eine im Prinzip unendliche Ressource. Realistisch ist ein Anteil von 12-15% an der Gesamtstromerzeugung.

Problem in Osteuropa sind die doch erheblichen Schwankungen in der Netzspannung, welche die Anlagen derzeit nicht verkraften würden. Russische Unternehmen sind daran interessiert, die Türme für solche Windanlagen zu produzieren.

In Westeuropa wird Windenergie eindeutig subventioniert, in Osteuropa wird niemand bereit sein, Windenergie zu subventionieren. Derzeit sind in Osteuropa überschüssige Kraftwerkskapazitäten vorhanden. Andere Aspekte in Osteuropa sind der generell hohe Reinvestitionsbedarf in den herkömmlichen Kraftwerken und der Umstand, dass Energiepreise vielfach subventioniert werden.

Trunkenheitsdelikte - ein Rechtsvergleich zwischen dem deutschen und dem russischen Strafrecht - mit diesem Vortrag initiierte **Claudia Biss** eine Diskussion, die sich auf die

generelle Akzeptanz oder Nichtakzeptanz von Alkoholmissbrauch als gesellschaftliches Phänomen in beiden Ländern, insbesondere aber in Russland darstellt. Um aber bei den juristischen Fakten zu bleiben:

Erstaunlich für uns alle war, dass eine Strafmilderung bei dem Begehen einer Straftat „im Rausch“ in Russland laut Gesetz so gut wie nicht gegeben ist. Wer trinkt und nicht die Folgen seines Handelns einschätzen kann, wird bestraft. Schuldunfähigkeit wird lediglich bei starken seelischen Störungen zugestanden. Dafür ist die Quote der tatsächlichen Anklageerhebung (insbesondere im Bereich Verkehrsdelikte), eher gering.

In Deutschland wird etwas differenzierter an diese Problematik herangegangen, es gibt unter bestimmten Umständen die Möglichkeit der Strafminde rung. Insbesondere die Regelungen für Alkoholkonsum und anschließender Delikte im Straßenverkehr zeigen doch eine recht detaillierte Herangehensweise. Fraglich ist jedoch, ob dies auch gerechtfertigt ist.

Zur generellen Problematik Alkoholismus wurde festgestellt, dass neben Alkohol insbesondere synthetische Drogen ihre starke Verbreitung in Russland finden. Aufgrund der sehr hohen Dunkelziffer sind Statistiken, die den tatsächlichen Zustand der Gesellschaft zeigen, kaum verfügbar. Auch wenn Alkohol sicher nur einer der Faktoren ist, so ist festzuhalten, dass es laut statistischer Voraussagen bis zum Jahr 2020 nur noch 120 Mill. Russen gibt. Daher sind Fragen der Gesundheitsvorsorge, der Aufklärung und Prävention in den Mittelpunkt zu stellen, was aber aufgrund der breiten sozialen Akzeptanz des „Trinkens“ schwierig ist.

In der Diskussion kamen wir auch zum Thema Trunkenheit am Steuer - ein Kavaliersdelikt? Wir waren uns relativ einig, das auch dies nicht akzeptabel ist, jedoch in der Gesellschaft sowohl in Russland, als auch in Deutschland

hier immer noch großer Erziehungsbedarf besteht.

Die Konferenz fand ihren stimmungsvollen Abschluss in einer Fahrt mit der „Raketa“ (Tragflächenboot) auf der Wolga inklusive Schleusen hinauf zum Gorkier Meer und dem Besuch der Turbasa der Stadtverwaltung inklusive Mitgliederversammlung, Schaschlik und Banja. Bei gemeinsamen Singen von Liedern am Lagerfeuer direkt am Ufer der Wolga waren sich alle einig:

Auf ein Wiedersehen vom 7. - 11. November 2001 in Hamburg.

Torsten Erdmann, im Juli 2001